



Das Abbaugelände auf dem Hori, südlich von Jonschwil. Im Hintergrund die neuen Einfamilienhäuser, die in der Sonnenhalde gebaut worden sind.

Bild: Philipp Stutz

Eine steinreiche Gemeinde

Rohstoff Kiesabbaugesuche beschäftigen zurzeit die Gemeinden Oberbüren und Degersheim. In Jonschwil neigt sich diese Ära dem Ende zu – das Gelände wird rekultiviert. Es liegt kein weiteres Abbaugesuch vor.

Philipp Stutz
phillipp.stutz@wilerzeitung.ch

Mit Bezug auf Kies – nicht auf Finanzen – darf Jonschwil mit Fug und Recht als «steinreich» bezeichnet werden. Der grossflächige Abbau verursacht Lärm und Lastwagenverkehr, der Strassen stark belastet. Doch ist diese Problematik laut Gemeindepräsident Stefan Frei aus einem gesamtwirtschaftlichen Blickwinkel zu betrachten. «Die Bauwirtschaft ist auf Kies angewiesen.» Ein Rohstoff, der in grossen Mengen benötigt werde. «Und es ist sinnvoller, dieses Material in der Region zu gewinnen als aus dem Ausland heranzukarren.»

Die Gemeinde zieht auch finanziellen Nutzen daraus. Pro Kubikmeter Kiesabbau und für die nachfolgende Rekultivierung hat die Holcim Kies und Beton AG Abgaben zu entrichten. Solche Entschädigungen haben während Jahren fünf- bis sechsstellige Beträge in die Gemeindekasse gespült. «Sie gehen nun entsprechend dem Volumen zu-

rück», sagt Frei. Im laufenden Jahr sind noch 47 000 Franken für Rekultivierungen budgetiert. 2017 werden es nur noch 30 000 Franken sein.

Aldi baute Verteilzentrum auf Kieswerkareal

«Kies und Sand liegt immer dort, wo einst Wasser geflossen ist oder wo es heute noch fliesst», hat Geologe Edgar Krays im Jonschwiler Jahrbuch vermerkt. Das Hauptvorkommen findet

sich auf dem Hori oberhalb von Jonschwil. Dort ist der Kiesabbau inzwischen abgeschlossen. Endgestaltung und Rekultivierung erfolgen gemäss Plan zwischen 2016 und 2019. «Im laufenden Jahr konnte witterungsbedingt nicht derart viel rekultiviert werden wie gewünscht», sagt Stefan Frei. Das Gebiet Steig zwischen Schwarzenbach und Jonschwil ist schon 2003 rekultiviert worden. Im Flurhof, der die beiden Gemeinden Jonschwil

und Uzwil tangiert, ist noch ein kleiner Rest Kiesabbau ausstehend. Im Frühjahr 2012 hat Aldi Suisse AG ihren Hauptsitz und das Verteilzentrum Ostschweiz auf dem Areal des ehemaligen Kieswerks Salen in Schwarzenbach in Betrieb genommen.

Damit war ein nahtloser Übergang vom früheren Kiesabbau zu einer Firma mit hoher Wertschöpfung und Arbeitsplätzen mit unterschiedlichen Quali-

fikationsanforderungen möglich geworden.

Keine Zufahrt über das Chatzentobel

Der Lastwagenverkehr zum und vom Kiesabbaugelände Hori war in der Bevölkerung auf Kritik gestossen. Gefordert wurde, die Salzwiesstrasse, an der sich viele Einfamilienhäuser befinden, zu entlasten. Geprüft werden sollte unter anderem eine zeitlich befristete Zufahrt über das Chatzentobel. «Eine rein theoretische Möglichkeit, die früher von einem Einwohner in Betracht gezogen worden war», sagt Stefan Frei und fügt hinzu: «Dieser Vorschlag ist definitiv vom Tisch.»

«Kies und Sand sind ein Geschenk der Gletscher», hält Edgar Krays fest. Mit dem Abbau seiner Bodenschätze habe Jonschwil einen bedeutenden Beitrag zur Rohstoffversorgung der Region geleistet. «Kies werden die Jonschwiler und Schwarzenbacher zwar immer noch reichlich haben, nämlich unter ihren Häusern. Aber dort wird er wohl auch liegen bleiben.»

Weitere Einzonung sistiert

Planungsstopp Der Gemeinderat beabsichtigte, Teile des ehemaligen Kiesabbaugeländes Hori für Wohnzwecke zu nutzen und eine weitere Bauetappe in der Sonnenhalde zu realisieren. Ein Teilzonenplan für ein Gebiet von 11 700 Quadratmetern war öffentlich aufgelegt worden. Doch die Anforderungen an diese Über-

bauung waren mit den geänderten raumplanerischen Voraussetzungen höher geworden.

Wegen der unsicher scheinenden Zustimmung des Kantons sowie einer Sammeleinsprache zur Einzonung wurden die Arbeiten vor drei Jahren gestoppt. Laut Amtsbericht der Gemeinde sind damals Planungskosten von

rund 15 000 Franken angefallen. «Diese Einzonungsetappe bleibt sistiert, und zwar wahrscheinlich für lange Zeit», sagt Stefan Frei. Es werde aber noch eine kleine Resteinzonung von etwa 2700 Quadratmetern entlang der Sonnenhaldenstrasse geben. Dieses Teilstück sei weitgehend erschlossen. (stu)